

Robert Lorenz

Siegfried Balke

Grenzgänger zwischen Wirtschaft und Politik
in der Ära Adenauer

GÖTTINGER JUNGE FORSCHUNG

Schriftenreihe des Göttinger Instituts für Demokratieforschung

Herausgegeben von Dr. Matthias Micus

ISSN 2190-2305

Robert Lorenz

SIEGFRIED BALKE

Grenzgänger zwischen Wirtschaft und Politik
in der Ära Adenauer

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Coverabbildung: Portrait von Siegfried Balke, 1969. Quelle: Wikimedia Commons Urheber: Günter Rittner. Abdruck nach Creative Commons-Lizenz Namensnennung 3.0 Unported, URL: <http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/deed.de>

Dieser Titel ist als Printversion im Buchhandel

oder direkt bei *ibidem* (www.ibidem-verlag.de) zu beziehen unter der

ISBN 978-3-8382-0137-5.

∞

ISSN: 2190-2305

ISBN-13: 978-3-8382-6137-9

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2012

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Eine neue Kultur des Schreibens

Idee

„Göttinger Junge Forschung“, unter diesem Titel firmiert eine Publikationsreihe des „Instituts für Demokratieforschung“, das am 1. März 2010 an der Georg-August-Universität in Göttingen gegründet worden ist. Ein Ziel dieses Institutes ist die Synthese zwischen Universität *und* Gesellschaft, Politik *und* Wissenschaft, Forschung *und* Öffentlichkeit.

In einem solchen Sinne sind auch die Bände der „Göttinger Jungen Forschung“ als Scharnier gedacht. Junge Wissenschaftler können aus der universitären Eigenwelt heraustreten und einer breiteren Öffentlichkeit die Resultate ihrer Forschungen präsentieren. Sie können zeigen, dass sie die Techniken wissenschaftlichen Arbeitens beherrschen – und gleichzeitig zu farbigen und ausdrucksstarken Formulierungen fähig sind. Das mag feuilletonistisch klingen und manchem Kollegen unseriös anmuten. Doch meint die Synthese, wie sie uns vorschwebt und durch die Publikationsreihe promoviert werden soll, nicht zuletzt dies: auf eine manierierte Fachsprache weitestgehend zu verzichten, den exklusiven Sonderjargon zumindest dort zu unterlassen, wo er zur Präzisierung nicht erforderlich ist, und – jedenfalls wo das möglich ist, ohne die Interpretationen übermäßig zu verkürzen oder zu trivialisieren – stattdessen spannend und originell zu formulieren.

Inspiration

Am neu gegründeten „Institut für Demokratieforschung“ verankert, steht diese Buchreihe zugleich in der Tradition der „Göttinger Schule“ der Politikwissenschaft. Was ist damit gemeint, wodurch zeichnet sich der so titulierte politikwissenschaftliche Ansatz aus? Als in den 1990er Jahren in der Politikwissenschaft die Bezeichnung „Göttinger Schule“ aufkam, bezog sich das vor allem auf die Milieustudien der Göttinger Parteienforscher. Unter Rückgriff auf das Milieukonzept war es gelungen, die zeitgenössische Stabilität der bundesre-

publikanischen Parlamentsparteien bei Wahlen, die starke Bindung ihrer Sympathisanten, ebenso parteipolitische Feindbilder und grundlegende Überzeugungen vor allem durch die eigenkulturelle Abschottung der Parteien und ihrer Anhänger in parallelgesellschaftlichen Organisationsnetzwerken zu erklären. Die Hochphasen der klar voneinander separierten Milieus mochten zum Zeitpunkt der Betrachtung weit zurückliegen, die Ideologien und Mythen längst verblasst sein, die alten Feste und Bräuche allenfalls noch erinnert, nicht aber mehr demonstrativ gepflegt werden – vielfach modifiziert, transformiert und dem Gesellschaftswandel angepasst, besaßen emotionale Milieuresiduen trotzdem immer noch Erklärungskraft für die Analyse regionaler Wählerhochburgen sowie zur Untersuchung beispielsweise der Besonderheiten des sozialstrukturellen Profils der Parteimitglieder wie auch des politischen Selbstverständnisses der Parteianhänger.

Die wegweisenden Analysen zu den Milieus korrespondierten mit bestimmten Forschungsschwerpunkten, die bis heute unverändert im Fokus der Göttinger Politikwissenschaft stehen. Milieus siedeln im Schnittpunkt verschiedener Ursachen, Einflüsse und Wirkungen. Wer auf sie sein Augenmerk richtet, der kommt an Parteien nicht vorbei, den, nach der klassischen Formulierung von M. Rainer Lepsius, „politischen Aktionsausschüssen“¹ der Milieus. Auch Fragen der politischen Kultur sind schnell bei der Hand, wo erklärt werden muss, warum die eine Gesellschaft organisatorisch gestützte, sämtliche Lebensbereiche umfassende Vergemeinschaftungen hervorbringt, die andere dagegen nicht; oder weshalb manche Bevölkerungsgruppen eine Affinität zur Selbstausgrenzung in einer introvertierten Separatkultur zeigen, die anderen fremd ist.

Und insofern Milieus nicht von selbst, gleichsam voraussetzungslos und aus dem Nichts heraus, entstehen, sondern Ergebnisse bewussten Organisationshandelns sind, liegen auch Untersuchungen zu politischer Führung nahe, wenn von Milieus die Rede ist. Politische Anführer agieren nicht im luftleeren Raum, sie sind in institutionelle Strukturen und kulturelle Kontexte eingebun-

¹ Lepsius, M. Rainer: Parteiensystem und Sozialstruktur. Zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft, in: ders.: Demokratie in Deutschland, Göttingen 1993, S.25-50, hier: S.37.

den und können – wie im 19. Jahrhundert bereits Otto von Bismarck wusste – den Strom der Zeit nicht schaffen, sondern allenfalls auf ihm steuern. Doch immer dann, wenn sich der gesellschaftliche Wandel beschleunigt, wenn lange Bewährtes überständig und vermeintliche Sicherheiten brüchig werden, dort also, wo sich die berühmten Gelegenheitsfenster öffnen – in diesen Momenten kommt es dann doch auf die individuellen Fähigkeiten der politischen Führungspersonen an, da vermögen der Instinkt und die Weitsicht, die Chuzpe, Entschlusskraft und das Verhandlungsgeschick, kurz: der Machtwille und die politische Tatkraft Einzelner den Geschichtsfluss umzuleiten und neue Realitäten zu schaffen.

Obwohl nun die Göttinger Politikwissenschaft in den vergangenen Jahren sukzessive ihr Blickfeld erweitert und immer weitere Dimensionen in ihre Analysen integriert hat, bilden die alten Kernbereiche unverändert das Zentrum der Göttinger Forschungen. Thematisch werden die in diese Reihe aufgenommenen Arbeiten daher um folgende Untersuchungsgebiete kreisen: An Fallbeispielen werden Möglichkeiten und Grenzen, biographische Hintergründe und Erfolgsindikatoren politischer Führung untersucht. Kulturelle Phänomene, beispielsweise die Gestalt und Wirkung gesellschaftlicher Generationen, werden ebenso Thema sein wie auch klassische Organisationsstudien aus dem Bereich der Parteien- und Verbändeforschung.

Sprache

Gleichwohl: Seit einiger Zeit wird die Bezeichnung „Göttinger Schule“ breiter verwendet, als ihr Kennzeichen gilt heute nicht mehr die Beschäftigung mit Milieus oder spezifischen, klar abgrenzbaren Inhalten an sich, sondern allgemeiner ein spezifischer Darstellungsstil, der Forschungsergebnisse für ein interessiertes, fachfremdes Publikum aufarbeitet und die Vermittlung der akademischen Erkenntnisse weit über die engen Grenzen der eigenen Disziplin in die Öffentlichkeit hinein anstrebt. Die „Göttinger Schule“ steht für die Lust an der öffentlichen Einmischung und den Verzicht auf akademische Wortungetüme. Dabei bedeutet der eher lockere, essayistische Stil nicht, dass die Texte rasch oder unbedacht heruntergeschrieben würden. Eher im Gegenteil: Sozialwissen-

schaftliche Phänomene spannend darzustellen ist harte Arbeit. Man muss sich hinsetzen, die Gedanken in fesselnde Sätze verwandeln, die Sinn ergeben, welche zudem der Komplexität des untersuchten Gegenstandes gerecht werden und den Leser dennoch zum Umblättern veranlassen. Um Barbara Tuchman zu zitieren: „Das ist mühselig, langsam, oft schmerzlich und manchmal eine Qual. Es bedeutet ändern, überarbeiten, erweitern, kürzen, umschreiben.“²

Diese Ausdrucksweise zu fördern, und in Anbetracht des dominanten Präsentationsstiles der zeitgenössischen Sozialwissenschaften könnte man etwas hochtrabend auch von einer neuen „Kultur des Schreibens“ sprechen, ist ein zentrales Anliegen der vorliegenden Buchreihe. Schreiben, davon sind wir überzeugt, lernt man nur durch die Praxis des Schreibens. Praxis des Schreibens heißt aber Veröffentlichung, und die Möglichkeit zu einer frühen Publikation und gleichzeitig zu einem frühzeitigen Training sowie Nachweis der eigenen Vermittlungskompetenz soll mit der Reihe „Göttinger Junge Forschung“ geboten werden.

Es liegt nun nahe, dieses Ziel, eine neue Kultur des Schreibens herauszubilden, nicht kurzfristig anzustreben. Ebenso offensichtlich wird die bloße Absichtsbekundung, verständlichere und lesbarere Texte zu verfassen und sich verstärkt in die öffentlichen Diskurse einzumischen, zunächst einmal wenig bewirken. Perspektivisch wird es vielmehr darum gehen müssen, eine neue Generation von Politik- und Sozialwissenschaftlern zu begründen, deren Talente zu Vermittlung und Transfer ihrer Forschungsergebnisse, zum melodischen Schreiben wie auch zu wirkungsvoller öffentlicher Intervention von Anfang an während des Studiums weiterzuentwickeln sind. In diesem Sinne hat die Buchreihe die Funktion, vorhandene Begabungen im Umfeld des Göttinger „Instituts für Demokratieforschung“ durch die reizvolle Offerte einer frühzeitigen Publikation gezielt zu – *horribile dictu* – fördern und fordern.

² Tuchman, Barbara: In Geschichte denken, Frankfurt a.M. 1984, S.27.

Offenheit

Kreativ schreiben aber kann nur, wer beizeiten seine Gedanken schweifen lässt. Die neue Kultur des Schreibens verträgt sich daher nicht mit der Neigung zu starrer Kategorienbildung, der Glättung realer Widersprüche in konstruierten Systemen und scheinexaktem Schubladendenken, wie sie in den Sozialwissenschaften verbreitet sind. Die Autoren dieser Reihe arbeiten daher mit methodisch sehr viel offeneren Verfahren, die als „dichte Beschreibung“ oder „aufmerksame Beobachtung“ apostrophiert werden können. Die aufmerksame Beobachtung gleicht einer Entdeckungsreise in unbekannte Erkenntnisfelder. Es wird aufzunehmen, festzuhalten und zu berücksichtigen versucht, was in einer konkreten Handlungssituation geschieht. Der Fluchtpunkt ist das Aufspüren und Sichtbarmachen von möglichen Zusammenhängen. Kann die aufmerksame Beobachtung insofern mit einem Weitwinkelobjektiv verglichen werden, so ist die dichte Beschreibung der Zoom. Alles das, was für die gewählte Fragestellung entbehrlich ist, wird herausgefiltert und der Rest zu einer fesselnden Erzählung komponiert. Mithilfe von Faktenkenntnis, Einfühlungsvermögen und Vorstellungskraft werden die Zusammenhänge und Bedeutungen hinter den Details sichtbar gemacht, durch die Konzentration auf das Wesentliche und die scharfe erzählerische Konturierung zunächst verschwimmender Linien die Leser in den Bann geschlagen.

In diesem Sinne setzen die Autoren der Reihe „Göttinger Junge Forschung“ auf die Integration ganz unterschiedlicher Aspekte, Sichtweisen und Methoden, um das für komplexe Probleme charakteristische Zusammenspiel multipler Faktoren analysieren und die internen Prozesse eines Systems – die sogenannte "black box" – verstehen zu können. Menschliches Handeln ist häufig unlogisch, politische Entscheidungen entspringen nicht selten Zufällen. Der Gefahr, Nuancen einzuebnen und Geradlinigkeit zu behaupten, wo tatsächlich Unebenheiten dominieren, kann man nur durch forschungspragmatische Offenheit entgehen. Einer interessanten, anregenden, inspirierenden Darstellung und also dem Genuss bei der Lektüre kommt das ohnehin zugute.

Matthias Micus
Göttingen, im April 2010

Inhalt

I. Einleitung	3
I.I Prolog: Ein Versuch in Lepidopterologie	3
I.II Lexikalisch vermerkt, wissenschaftlich gemieden: Zum Forschungsstand	7
II. Weg in die Politik.....	11
II.I Zwanzig Jahre Acetylsalicylsäure in Aubing:.....	11
Berufliche Vorgeschichte.....	11
II.II Von einem der auszog, kein Politiker zu werden: Balke als politischer Seiteneinsteiger.....	15
II.III „...plötzlich ein ganz anderes Echo“: Annäherung an die Politik über Parteienfinanzierung	19
II.IV Konfessionsproporz und Interessenvertretung:	31
Der Moment des Quereinstiegs	31
II.V Gestatten, Siegfried Balke: Vertrauensmann der Wirtschaft	47
III. Bundesminister in Bonn.....	67
III.I Vom Ziegenmelker zum Hoffnungsträger: Ankunft in Bonn	67
III.II Ein Rationalisierer im Post-, ein Fachmann im Atomministerium: Politische Maßnahmen.....	72
III.III Workaholic jenseits von Anti-Atom-Dörfern: Vom Wert eines Seiteneinsteigers	97
III.IV Unabhängig und ohne Hausmacht: Von der Autonomie eines Politikers wider Willen	110
III.V Fernab des französischen Zentralismus: Balkes Schwierigkeiten mit der Politik.....	125
III.VI Vom überlegenen Wissen eines Pförtners: Szene eines Scheiterns	131

IV. Seiteneinsteiger in der Politik	149
IV.I Ein verfahrenes Verfahren:	
Gesteigerte statt gelinderte Politikverdrossenheit	149
IV.II Der Exot und das Enigma:	
Politische Kompetenzen am Beispiel Balkes	158
V. Rückkehr in die Wirtschaft	163
V.I „Cross-over“ unterwegs in Politik und Wirtschaft:	
Eine seltene Version von Elitentransfer	163
V.II Quereinstieg im Rückwärtssalto: An der Spitze der BDA.....	166
V.III Keine Zeit für die Frage nach dem Parkplatz:	
Balke im Deutschen Museum zu München.....	178
VI. Konklusion	185
VI.I Politisches Chamäleon auf „Ochsentour“: Politik als Profession	185
VI.II Epilog: Die Integrationsprobleme von Immigranten.....	195
VII. Abkürzungsverzeichnis	205
VIII. Literaturverzeichnis	209
VIII.I Quelltexte, Monographien, Sammelbände und Aufsätze	209
VIII.II Presseerzeugnisse	222
Dank	231

I. Einleitung

I.I Prolog: Ein Versuch in Lepidopterologie

Blättert man in den einschlägigen Monographien und Abhandlungen über die Ära Adenauer und die oft als glorreich erinnerten Wirtschaftswunderjahre, so wird man dort auf den Namen Siegfried Balkes nicht gerade häufig stoßen. Im Gegenteil: Man gewinnt den Eindruck, sich mit einem völlig bedeutungslosen Mann zu beschäftigen. Franz Josef Strauß, der ihn angeblich als Bundesminister rekrutiert hatte, erwähnte ihn in seinem mit immerhin 560 Seiten dickbelebten Erinnerungswerk nur dreimal – jeweils in belanglosen Aufzählungen seiner einstigen Kabinettskollegen.¹ Und in den Erinnerungen Konrad Adenauers tauchte Balke gar nicht erst auf.² Auch die Personenregister der wuchernden Literatur über die Bonner Politik in den 1950er und frühen 1960er Jahren können noch so üppig sein – sie alle zählen nicht gerade viele Seiten, auf denen Balkes Name vermerkt ist. Werner Abelshausers große „Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945“ erwähnt ihn in beinahe verschwörerischer Weise mit keinem Wort, obwohl Balke in der Spätphase seines Berufslebens nichts weniger als Präsident der „Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände“ (BDA) war.³ Einem Schmetterlingsforscher gleich, der einem seltenen Exemplar nachspürt, bedarf es ebensolcher lepidopterologischer Geduld, etwas über den ehemaligen Post- und Atomminister zu erfahren. Verwunderlich ist das schon, denn immerhin bekleidete Balke über neun Jahre ein Ministeramt in drei von fünf Kabinetten Adenauers und gehörte von 1957 bis 1969 insgesamt zwölf Jahre dem Deutschen Bundestag an.

Dem formalen Lebenslauf nach muss es sich bei dem 1902 geborenen Siegfried Balke allerdings um eine imposante Persönlichkeit gehandelt haben. Der gelernte Industriechemiker führte nach dem Zweiten Weltkrieg in Bayern Firmen der chemischen Industrie und half bei dem Wiederaufbau der Wirtschafts- und Unternehmerverbände mit. Hauptberuflich war er ein nach dem Krieg in die Unternehmensleitung aufgerückter Industriechemiker. Nach seiner

¹ Siehe Strauß, Franz Josef: Die Erinnerungen, Berlin 1989.

² Siehe Adenauer, Konrad: Erinnerungen 1955-1959, Stuttgart 1967.

³ Siehe Abelshausen, Werner: Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945, Bonn 2004.

Promotion zum Dr.-Ing. im Jahr 1925 begann er seine berufliche Laufbahn bei Lüscher & Bömper in Fahr am Rain, die ihn 1927 zur Chemischen Fabrik Aubing führte, deren Technischer Leiter und Prokurist er 1945 wurde.⁴ 1952 wechselte er in die Unternehmensführung der Wacker-Chemie GmbH, bei der er im April 1953 zum Direktor avancierte. Die Liste seiner Titel, Ämter und Funktionen kann problemlos mit der eines wilhelminischen oder gar römischen Kaisers konkurrieren: Balke war Vorsitzender des Vereins der Bayerischen Chemischen Industrie, Präsidialmitglied des Landesverbandes der Bayerischen Industrie, Vizepräsident des Verbandes der Chemischen Industrie, Vorsitzender der Europäischen Föderation der nationalen Ingenieurvereinigungen, schließlich Präsident der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände; weiterhin amtierte er als Senator der Max-Planck- und der Fraunhofer-Gesellschaft, war Vorstandsvorsitzender des Deutschen Museums, saß im Kuratorium des Instituts für Wirtschaftsforschung, wurde Mitglied des Wirtschafts- und Sozialausschusses der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, ja sogar der Vorsitz der Vereinigung der Technischen Überwachungsstellen zählt zu seinem tausendsassahaften Funktionssammelsurium. Geradezu unscheinbar nimmt sich da Balkes Abstecher in die Bonner Regierungspolitik aus: 1953 wurde er Minister für das Post- und Fernmeldewesen, 1956 wechselte er in das Ministerium für Atomfragen (später Atomkernenergie) und war von 1957 bis 1969 in drei Legislaturperioden Bundestagsmitglied.

Angesichts dieser Diskrepanz zwischen hoher politischer wie gesellschaftlicher Bedeutung und der geringen historischen Bekanntheit erscheint es angebracht, die gleichfalls geschichtlich spannende wie analytisch interessante Biographie Siegfried Balkes endlich der Vergessenheit zu entreißen und einer eingehenden Untersuchung zu unterziehen. Wer also war der Mann, auf den die Medien zeitlebens anlässlich von Geburtstagsjubiläen pathetische Elogien hielten, wenn sie ihm zugestanden, „auf den Gebieten der Technik und Wirtschaft wie in dem Aufbau von Gesellschaft und Staat einen hervorragenden Beitrag geleistet“, ein „anerkanntes Lebenswerk“ vollbracht zu haben⁵ – dem sie überdies „wesentlichen Anteil am Wiederingangkommen der Wirtschaft in Bayern und am Aufbau der Organisation der gewerblichen Wirtschaft“⁶ bei-

⁴ Für eine Kurzbiographie Balkes vgl. Balcar, Jaromír/Schlemmer, Thomas (Hrsg.): An der Spitze der CSU. Die Führungsgremien der Christlich-Sozialen Union 1946 bis 1955, München 2007, S. 597 f.

⁵ O.V.: Für Gesellschaft und Staat, in: Handelsblatt, 31.05.1972.

⁶ O.V.: Aktiver Pensionär, in: Münchner Merkur, 31.05.1972.

maßen und der auch noch „das sozialpolitische Klima der Bundesrepublik günstig beeinflusst“⁷ haben soll? Und was, in Adenauers Namen, trieb den erfolgreichen Manager eines Chemieunternehmens ausgerechnet 1953 in die Politik?

⁷ Tuchel, Klaus: Im Dreieck Wirtschaft-Wissenschaft-Staat, in: Sonntagsblatt, 28.05.1967.

I.II Lexikalisch vermerkt, wissenschaftlich gemieden:**Zum Forschungsstand**

„Trotz seiner zahlreichen Ämter und Positionen in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft fehlt bisher eine ausführliche Biographie zu Balke [...]“⁸ – so lautet eine noch immer gültige Aussage. Dass Siegfried Balkes Name selten in den Personenregistern einschlägiger Monographien und zeitgenössischer Autobiographien oder Memoiren zu finden ist, deutet bereits den beklagenswerten Forschungsstand um seine Person an. In Erzählungen über große wie kleine Aspekte der bundesrepublikanischen Geschichte ist Balke allenfalls bloß Nebendarsteller, stets taucht er nur als Randfigur in der Analyse vor allem der atompolitischen Entwicklung in der Bundesrepublik auf oder in episodischem Zusammenhang wie im Falle der Geschichte des „Deutschen Museums“, dessen Vorstandsvorsitz er in den 1960er Jahren bekleidete.⁹ Der Protagonist einer wissenschaftlichen Untersuchung ist er hingegen noch nicht gewesen.¹⁰ Lediglich mehrere lexikalische Artikel haben sich seiner bislang angenommen.¹¹

Diese Texte und Passagen geben nur spärlich Auskunft über Balkes Leben und Wirken. Angesichts der Opulenz seiner (Ehren-)Ämter mutet dies unangemessen an, verheißt aber umso mehr Spannendes. Hinsichtlich seines Parteieintritts heißt es, „zähe Auseinandersetzungen zwischen Bundeskanzler Adenauer und der CSU“ seien diesem vorausgegangen; überhaupt habe Ade-

⁸ Königsberger, Karen: „Vernetztes System“? Die Geschichte des Deutschen Museums 1945-1980 dargestellt an den Abteilungen Chemie und Kernphysik, München 2009, Fußnote 231/S. 53.

⁹ Vgl. z.B. Radkau, Joachim: Der atomare Ursprung der Forschungspolitik des Bundes, in: Weingart, Peter/Taubert, Niels C. (Hrsg.): Das Wissenschaftsministerium. Ein halbes Jahrhundert Forschungs- und Bildungspolitik in Deutschland, Weilerswist 2006, S. 33-63; Stamm, Thomas: Zwischen Staat und Selbstverwaltung. Die deutsche Forschung im Wiederaufbau 1945-1965, Köln 1981; Königsberger 2009, insbesondere S. 53 ff. und S. 110-113.

¹⁰ Das vorliegende Buch versteht sich als eine erweiterte Betrachtung der Karriere Siegfried Balkes, dessen politischer Seiteneinstieg bereits an anderer Stelle behandelt worden ist; siehe hierfür Lorenz, Robert: Siegfried Balke – Spendenportier und Interessenpolitiker, in: ders./Micus, Matthias (Hrsg.): Seiteneinsteiger. Unkonventionelle Politiker-Karrieren in der Parteiendemokratie, Wiesbaden 2009, S. 175-205.

¹¹ Vgl. beispielhaft Braun, Georg: Siegfried Balke, in: Nickel, Ulrike (Hrsg.): Politiker der Bundesrepublik Deutschland. Persönlichkeiten des politischen Lebens seit 1949 von A bis Z, Düsseldorf 1985, S. 25 f.; Höpfner, Hans-Paul: Balke, Siegfried, in: Becker, Winfried u.a. (Hrsg.): Lexikon der Christlichen Demokratie in Deutschland, Paderborn u.a. 2002, S. 185 f.; Schumacher, Martin (Hrsg.): M.d.B. Volksvertretung im Wiederaufbau 1946-1961. Bundestagskandidaten und Mitglieder der westzonalen Vorparlamente. Eine Biographische Dokumentation, Düsseldorf 2000, S. 196; Weber, Petra: Balke, Siegfried, in: Kempf, Udo/Merz, Hans-Georg (Hrsg.): Kanzler und Minister 1949-1998, Wiesbaden 2001, S. 113-117.

nauer seinen neuen Minister „nur vom Hörensagen“ gekannt.¹² Balke habe vor seinem eigenen politischen Engagement die CSU als Vertreter der Wirtschaft mit der Zuteilung von Wahlkampfspenden unterstützt. Sein Sachverstand habe sich großer Achtung erfreut. Als Atomminister, der er 1956 wurde, sei er allerdings zwischen den Erwartungen der Wirtschaft und den politischen Beschränkungen seitens der Regierung aufgerieben worden. 1957 sei er in plötzlichen Konflikt mit Adenauer geraten, weil er sich dessen Politik der Nuklearbewaffnung widersetze. Im Verlauf seiner Ministerschaft hätten sich daneben immer häufiger Konflikte zu seiner eigenen, der Unionsfraktion angedeutet. Weshalb 1962, zumal im Zuge der „Spiegel“-Affäre, das Ende seiner Ministerzeit kam, bleibt allerdings weitgehend im Dunkeln. Eher lapidar fällt auch die Darstellung seiner Amtszeit als Präsident der „Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände“ (BDA) aus, die immerhin von 1964 bis 1969 währte und insofern auch in die Zeit der „Großen Koalition“ und deren wirtschaftspolitischer Zäsur fiel.

Die bisherige Forschung zu Siegfried Balke weist im Kern zwei Defizite auf: Erstens besteht eine verglichen mit Status, Amtsdauer und -vielfalt ungenügende Darstellungsdichte. Es finden sich kaum mehr als zehn Seiten geschlossener Darstellung über Balke. Zweitens lässt sich eine monotone Konzentration auf den „policy“-Aspekt von Balkes Ministerschaft bemängeln. Zumeist geht es – mitunter sehr detailliert um die politischen Auswirkungen der Arbeit des Atomministeriums, das Balke führte, geht es um die Verwendung staatlicher Gelder, Ausarbeitung von Gesetzestexten und die Interaktion mit anderen Ministerien. Balke als Politiker steht dabei selten im Mittelpunkt der Analyse; sein politischer Führungsstil und seine Sonderrolle als Seiteneinsteiger werden dabei kaum kontextualisiert. Politischen Ämter wie Mandate und die gesellschaftlichen Funktionen, die Balke ausübte, rechtfertigen eine ausgiebige Betrachtung seines Wirkens – ja, sie verlangen sie regelrecht.

Das vorliegende Werk nimmt sich zur Aufgabe, diesen Missstand zu lindern. Siegfried Balke soll hier erstmals als vordringliches Untersuchungsobjekt fokussiert werden. Der analytische Blick richtet sich dabei auf die Umstände seines politischen Seiteneinstiegs, berücksichtigt sodann Chancen und Einschränkungen, unter denen er politisch führen musste und beleuchtet überdies den Moment seines politischen Scheiterns. Anschließend rückt Balkes nach- und nebenpolitische Karriere als Präsident der BDA in den Blickpunkt. Das

¹² So Weber 2001, S. 113.

Politikerdasein, das der Manager und Wissenschaftler Balke zwischen 1953 und 1969 fristete, soll insbesondere vor dem Hintergrund seines Quereinstiegs untersucht werden. Welchen Beschränkungen unterlag Balke als politischer Amateur, welche Möglichkeiten taten sich ihm auf – und wie reagierte er auf sie? Letztlich: Welche Lehre lässt sich aus Balkes doppelter Elitezugehörigkeit in Wirtschaft und Politik ziehen?

Für die vorliegende Untersuchung wurde der Nachlass Siegfried Balkes ausgewertet, den das „Archiv für Christlich-Demokratische Politik“ der „Konrad-Adenauer-Stiftung“ verwaltet. Dabei handelt es sich jedoch zunächst nur um einen Ausschnitt aus den archivalischen Quellen, die zu Balke verfügbar sind. Da diese Arbeit nicht im Rahmen eines größeren Forschungsprojekts entstanden ist, bleibt die Analyse des übrigen Materials einem ebensolchen vorbehalten. Hierfür allerdings soll dieser Band der *Göttinger Jungen Forschung* einen trittsicheren Grund bereiten.

II. Weg in die Politik

II.I Zwanzig Jahre Acetylsalicylsäure in Aubing: Berufliche Vorgeschichte

Durch ein mittelloses Elternhaus sozialstrukturell benachteiligt, schlug er sich als Werkstudent durch die politisch turbulenten 1920er Jahre. Balke schaffte bei Friedrich Krupp, in der Concordia Hütte und im Holzwerk Baumbach. Nach fünf Jahren Studium und einer Promotion „Über den Reaktionsverlauf der Mercurierung aromatischer Amine“ an der Technischen Hochschule München konnte er als frischgebackener Doktor der Chemie ins Berufsleben starten. Seinen ersten Job fand er als Industriechemiker bei Lüscher u. Bömper, eine traditionsreiche Firma, die bei Fahr am Rhein nahe Neuwied medizinische Verbandsstoffe herstellte und in der Lohmann GmbH & Co. KG fortlebt. Just im Jahr 1925 brachte sein neuer Arbeitgeber eine Pflasterbinde auf den Markt, die sich unter dem Produktnamen „Elastoplast“ zu einem Verkaufserfolg entwickelte, an Beiersdorf verkauft wurde und auch heutzutage vielen Apothekenkunden im Ausland bekannt sein dürfte.¹³ 1927 wechselte Balke zur Chemischen Fabrik Aubing.¹⁴ Die Firma gehörte dem Chemiker Moriz Bloch und war ein aufstrebender Betrieb. Zwischen 1912 und 1925 hatte sich das Unternehmen beträchtlich vergrößert, verfügte über ein Laboratorium, einen eigenen Gleisanschluss an die örtliche Bahnlinie und bestand aus mehreren Fabrikgebäuden. Unter der Führung Blochs hatte sich das Unternehmen im Zuge des Ersten Weltkriegs zu einem weltweit exportierenden Hersteller von Arzneimittelgrundstoffen gemausert. Die Aubinger waren stolz auf ihre „Chemische“. Doch Bloch war Jude und so ereilte seine Firma Ende 1938 das typische Schicksal der „Arisierung“. Bloch wurde zum Verkauf gezwungen, das Unternehmen ging in den Besitz der Firmen Schering AG und Heyl & Co. über. Balke erlebte, wie der NS-Staat seinen Arbeitgeber binnen kurzer Zeit in die

¹³ Vgl. Schmitt, Joachim M./Beeres, Manfred: Die Geschichte der Medizintechnologie, in: MTD, H. 10/2004, S. 86-89, hier S. 87.

¹⁴ Zum Folgenden vgl. Bloch, Sabine/Knoch, Peter: Chemische Fabrik Aubing, in: Schoßig, Bernhard (Hrsg.): Ins Licht gerückt. Jüdische Lebenswege im Münchner Westen. Eine Spurensuche in Pasing, Obermenzing und Aubing, München 2008, S. 99 ff.; Königsberger 2009, S. 53.

Emigration, über den Atlantik in die Vereinigten Staaten, trieb. Während Bloch verstarb, kehrte sein Sohn Kurt nach dem Zweiten Weltkrieg nach Deutschland zurück, 1949 erhielt er die väterliche Fabrik zurück.

Als am 8. Mai 1945 die nationalsozialistische Herrschaft endgültig zusammengebrochen war, Deutschland in Trümmern lag, hatte Balke bereits zwanzig Jahre als Chemiker Klebstoffe und Aspirin (Acetylsalicylsäure) hergestellt. In den Wirren der Nachkriegszeit avancierte er zum „technischen Leiter“ der Fabrik, seine Karriere als Manager begann. 1952 wechselte er das Unternehmen. Sein neuer Arbeitgeber wurde die Wacker Chemie, die ihn sogleich in ihren Vorstand berief. In jener Zeit des Wiederaufbaus bei Wacker in verantwortlicher Position zu sein, bedeutete Führung in kritischer Phase.¹⁵ Die Konkurrenz war groß und bot ihre Produkte preiswerter als die Burghausener feil, die Energieversorgung der Wacker-Werke war ungesichert und viele Stoffe konnten aufgrund der im Osten verlorengegangenen Produktionsstätten nicht mehr hergestellt werden, wodurch die vormals vielfältige Angebotspalette an chemischen Stoffen erheblich verkürzt worden war.

Balke profitierte von seinen Karrierefortschritten in der Chemiebranche. Sie bildeten die Voraussetzung für seine politische Karriere, aber auch für seine zahlreichen honorigen Funktionen. Als Wacker-Vorstand gelangte er beispielsweise 1952 in den Ausschuss des Deutschen Museums in München, in seiner Zeit als Bundespostminister stieg er dann sogar zum Vorstandsvorsitzenden dieser renommierten Einrichtung auf.¹⁶

Balkes Karriere profitierte von der Zäsur des Jahres 1945. In dieser turbulenten Umbruchzeit taten sich ihm Chancen auf, in die industrielle Elite Bayerns vorzustößen. Denn das „Dritte Reich“ hatte in der Nachkriegszeit große Lücken im Arbeitgeberlager hinterlassen. Viele Manager und Unternehmer mussten sich juristisch vor den Siegermächten für ihre Handlungen während des nationalsozialistischen Regimes verantworten und einer skeptischen Prüfung unterziehen, weil sie unter Verdacht standen, in üble Machenschaften verstrickt gewesen zu sein.¹⁷ So war zumindest in den ersten Jahren nach Kriegsende ein Großteil der vormaligen Wirtschaftsführer für offizielle Funktionen gleichsam verbrannt. Nicht so Balke. Seines jüdischen Vaters wegen stufte ihn die nationalsozialistische Rassenlehre als „Halbjuden“ ein. Balke

¹⁵ Siehe Freiesleben, Werner: Von der Chemie zur Petrochemie, in: *Werk + Wirken*, Jg. 22 (1971) H. 12, S. 3 f.

¹⁶ Vgl. hierzu Königsberger 2009, S. 54.

¹⁷ Vgl. auch Hachmeister, Lutz: *Schleyer. Eine deutsche Geschichte*, München 2004, S. 291.

wurde Opfer nationalsozialistischer Diskriminierung und sah sich im weiteren Verlauf der Hitler-Diktatur zunehmender Verfolgung ausgesetzt. Einem „Halbjuden“ verwehrt die doktrinären Machthaber eine universitäre Akademikerkarriere. Zumindest hauptberuflich musste sich Balke also auf eine Tätigkeit in der Wirtschaft beschränken.¹⁸ Trotz seines Wissens- und Forschungsdrangs wurde er statt Professor Industriechemiker, Ruhpoldinger Bergbauern hätten ihm außerhalb Münchens gar gelegentlich Unterschlupf gewähren müssen, wie er selbst nach dem Krieg berichtete. Die übrige Zeit überstand er abgeschieden in einem Labor einer Firma, die ihrem jüdischen Eigner im Zuge der „Arisierung“ entrissen worden war. Balke war jemand, von dem es hieß, er habe während der Hitler-Diktatur „ein beachtliches Maß an Zivilcourage bewiesen“¹⁹.

Seine tragische Biographie als Opfer des NS-Regimes erleichterte ihm den Zutritt zur bayerischen Wirtschaftselite. Ein solchermaßen begabter und zugleich unbelasteter Mann der Chemiebranche konnte, mit dem nötigen Ehrgeiz, in den ersten Jahren nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs schnell Karriere machen. 1946 katapultierten seine Persönlichkeit und die extremen Bedingungen jener Zeit Siegfried Balke an die Spitze der bayerischen Industrie. Er half beim Wiederaufbau der politischen Vertretungsorgane bayerischer Unternehmer, die deren Interessen zunächst gegenüber den Besatzungsmächten, später den westdeutschen Behörden und Politikern geltend machen sollten. Balke jedenfalls konnte sich anschließend mit der Trophäe schmücken, „seit 1945 am Wiederaufbau der Organisationen der gewerblichen Wirtschaft in Bayern entscheidend beteiligt“²⁰ gewesen zu sein.

Als Siegfried Balke im November 1953 der Öffentlichkeit als frischgebackener Minister für das Post- und Fernmeldewesen präsentiert wurde, war er nicht einmal formell Mitglied einer Partei. Seine Ernennung geriet zu einem Coup, der die nicht gerade hektische Berichterstattung im ersten Jahrzehnt der

¹⁸ Siehe die Angaben über die sozialpolitische Tätigkeit von Siegfried Balke vom 07.01.1974, in: Archiv für Christlich-Demokratische Politik (ACDP), NL Balke, I-175-001/1, S. 1.

¹⁹ Raegener, Karl Heinrich: Prof. Dr. Siegfried Balke – der Repräsentant der Arbeitgeber, S. 11, Textwiedergabe nach einer Tonbandaufnahme vom 31.10.1969, in: ebd., I-175-001/2; vgl. auch Angaben über die sozialpolitische Tätigkeit von Siegfried Balke vom 07.01.1974, in: ebd., I-175-001/1, S. 1; Berghahn, Volker: Unternehmer und Politik in der Bundesrepublik, Frankfurt am Main 1985, S. 68; Moser, Eva: Unternehmer in Bayern. Der Landesverband der Bayerischen Industrie und sein Präsidium 1948 bis 1978, in: Schlemmer, Thomas/Woller, Hans (Hrsg.): Gesellschaft im Wandel 1949 bis 1973, Bayern im Bund Band 2, München, 2002, S. 25-86, hier S. 43.

²⁰ O.V.: Prof. Balke 65, in: Nürnberger Zeitung, 01.06.1967.

Ära Adenauer in einen Zustand heftiger Erregung versetzte. Niemand hatte mit der Rekrutierung des Managers eines bayerischen Chemieunternehmens gerechnet. Wie auch, denn kaum jemandem war dieser Name überhaupt ein Begriff.²¹ Weder war Balke prominent, gar populär, noch war er jemals zuvor politisch in Erscheinung getreten. Lediglich in Fachkreisen kannte man ihn. Dies verdankte er nicht zuletzt seinen zahllosen Ehrenämtern, die er zu diesem Zeitpunkt bereits bekleidete. Wie und warum also verschlug es diesen Mann der Wirtschaft in die Politik?

²¹ Vgl. o.V.: Bundesminister Prof. Balke 60 Jahre alt, in: DUD, 01.06.1962.